

Angelika Blum-Brunner

Lesen & Unterricht: Eine Frage des Geschlechts

Dissertation an der Abteilung Angewandte Psychologie unter Prof. Francois Stoll, Universität Zürich, Psychologisches Institut

Die Leseforschung der 90er-Jahre befasste sich unter anderem oft mit Unterschieden zwischen Männern und Frauen bzw. Mädchen und Knaben. So verfolgte die vorliegende Dissertation das Ziel, geschlechtsspezifische Strukturen im Leseunterricht von Schweizer Lehrkräften und deren Auswirkungen auf die Leseleistung von Mädchen und Knaben der 3. Primarklasse zu untersuchen. Es wurde überprüft, ob Lehrerinnen und Lehrer im Leseunterricht unterschiedliche Schwerpunkte setzen, ob und in welcher Weise sich die persönliche und die berufliche Situation zwischen den Lehrerinnen und Lehrern unterscheiden sowie ob sich allfällige geschlechtsspezifische Unterschiede wiederum geschlechtsspezifisch auf die Leseleistung der Mädchen und Knaben auswirken. Der Geschlechtsaspekt wurde vorwiegend aus sozialpsychologischer Perspektive heraus hinterfragt, dass heisst anhand von geschlechtstypischem Handeln bzw. ans Geschlecht geknüpften Rollenerwartungen. Datengrundlage bildete die im Jahre 1991 gesamtschweizerisch bei dritten Klassen durchgeführte repräsentative Erhebung zur Lesefähigkeit. Die Befragung der Lehrkräfte stellte einen Teil der Gesamtuntersuchung dar. Sie lieferte das zentrale Material für die vorliegende Untersuchung und wurde mit den Daten zur Leseleistung der Schülerinnen und Schüler in Beziehung gebracht. Die Stichprobe umfasste 124 Lehrerinnen und 101 Lehrer mit ihren Klassen. Die Befunde dieser Untersuchung wurden anhand von drei Gesichtspunkten interpretiert und diskutiert, nämlich anhand der Geschlechtsrollen-Identität, des Androgynie-Konzepts und der These der Kontextualität. Es wurden sowohl die Unterschiede und Ungleichheiten als auch die Angleichungen zwischen den Geschlechtern abgehandelt.

1. Spielt das Geschlecht eine Rolle im Leseunterricht?

Die Prozesse, unter denen schulische Leistungen entstehen, gefördert und beeinträchtigt werden, unterliegen meist einer wechselseitigen Beeinflussung. Einerseits bringen die Kinder individuelle Voraussetzungen mit in den Unterricht, die durch ihren Entwicklungsstand (Alter und Sprachentwicklung) und durch ihre familiäre Herkunft (kultureller, sozialer, sprachlicher und bildungsbedingter Hintergrund) geprägt sind. Andererseits fliesst der persönliche und fachliche Erfahrungshintergrund der Lehrkraft in den Unterricht ein. Schliesslich findet Leseunterricht auf der Grundlage der gesellschaftlichen Realität statt, die durch historische, kulturelle, soziale, politische und wirtschaftliche Gegebenheiten geprägt ist. Eine ganz entscheidende Rolle bei Lernprozessen spielen die Erfahrungsschemata der Kinder. Schemata scheinen nicht nur für die Lese-Leistungsentwicklung, sondern auch für die Geschlechtsrollen-Entwicklung eine zentrale Bedeutung zu haben. Sie organisieren die menschliche Wahrnehmung und wirken sich auf die Informationsverarbeitung bestimmend aus, indem sie Wert, Bedeutung, Qualität und Quantität der ankommenden Information steuern. Sie sind sowohl Grundlage als auch Ergebnis von Lernprozessen. Dabei ist nicht nur die Lesefähigkeit, sondern auch die psychologische Geschlechterrolle das Ergebnis eines Lernprozesses. In der Schule beeinflussen Schemata, was und wieviel jedes Schulkind dazulernen kann. In Bezug auf die Geschlechterrollen reihen Schemata die ankommende Information nach ihrem geschlechtsspezifischen Gehalt ein. Darauf aufbauend werden Selbstbild und Verhalten beeinflusst. Geschlechtstypisches Verhalten wird durch Beobachtung von weiblichen und von männlichen Modellen und durch positive Bekräftigung erworben.

2. Welche Ergebnisse zum Einfluss des Geschlechts in Lesen und Unterricht zeigt die vorliegende Untersuchung?

Die zahlreichen, anhand der Befragung der Lehrkräfte erhaltenen Unterrichtsvariablen wurden zu fünf Schwerpunkten im Leseunterricht verdichtet, nämlich:

- systematische Kontrolle der Lesetechnik

- Erweiterung der Textverständnisfähigkeit
- mündlicher Unterricht oder Bereicherungen
- diagnostisches Engagement der Lehrkraft
- fortlaufende Motivierung

In der vorliegenden Stichprobe liessen sich die folgenden Geschlechterdifferenzen finden: Im Vergleich zu den Lehrerinnen wiesen die *Lehrer*

- eine markant höhere Anzahl Dienstjahre im Lehrberuf auf.
- Sie lasen in ihrer Freizeit häufiger Artikel über Lehrmethoden und
- waren in tertiären Gemeinden stärker vertreten.
- Lehrer besuchten mit ihren Klassen häufiger als Lehrerinnen die vorhandene Schulbibliothek,
- wodurch die Kinder häufiger als in Klassen von Lehrerinnen Bücher aus der Schulbibliothek ausleihen und mit nach Hause nehmen durften.

Im Vergleich zu den Lehrern führten die *Lehrerinnen*

- häufiger persönliche Elterngespräche durch,
- besuchten häufiger eine Weiterbildung zum Thema Lesen in den vorangegangenen drei Jahren,
- richteten häufiger eine Klassenzimmerbibliothek ein,
- lasen in ihrer Freizeit häufiger Romane, Kurzgeschichten sowie Kinderbücher und
- waren in gross-mittelstädtischen Zentren stärker vertreten.
- Die Lehrerinnen gewichteten die beiden Unterrichtsschwerpunkte *diagnostisches Engagement der Lehrkraft* und *fortlaufende Motivierung* stärker als die Lehrer.

Zwischen dem *Leseunterricht der Lehrkräfte* und den *Leseleistungen der Schulkinder* pro Klasse ergaben sich die folgenden Effekte:

- Je grösser die Leistungsstreuung und je schwächer die Leseleistung der Mädchen in den *Dokumententexten* ausfiel, desto mehr setzten die *Lehrkräfte (beiderlei Geschlechts)* den Unterrichtsschwerpunkt *systematische Kontrolle der Lesetechnik* ein.
- Je grösser die Leistungsstreuung der Knaben in den Sachtexten ausfiel, desto mehr setzten die Lehrkräfte den Unterrichtsschwerpunkt *systematische Kontrolle der Lesetechnik* ein.
- Je grösser die Leistungsstreuung der Knaben in den *Erzähltexten* ausfiel, desto mehr setzten die Lehrkräfte den Unterrichtsschwerpunkt *Erweiterung der Textverständnisfähigkeit* ein.

3. Was lässt sich daraus in Bezug auf Lesen, Unterricht und Geschlecht schliessen?

Die Ergebnisse dieser Untersuchung weisen darauf hin, dass es zwischen den Lehrerinnen und den Lehrern zwar geschlechtstypische Unterschiede in ihrer persönlichen und beruflichen Situation sowie in ihrer Gewichtung der Schwerpunkte im Leseunterricht gibt, dass aber kein systematischer Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Lehrkraft und den Leseleistungen der Mädchen und der Knaben besteht. Die Mädchen und die Knaben scheinen von den Lehrerinnen und den Lehrern in denjenigen Teil-Leseleistungen vermehrt gefördert zu werden, in denen sie (geschlechts-, familiär- und gesellschaftsbedingt) besonders divergierende bzw. schwache Leistungen erbringen. Zentrale didaktische Ziele im praktischen Leseunterricht der dritten Klasse sind demnach *Worterkennung (systematische Kontrolle der Lesetechnik)* und *Bedeutungserfassung (Erweiterung der Textverständnisfähigkeit)*. Worterkennung und Bedeutungserfassung sind unabdingbar für die Lesefähigkeit und müssen entsprechend gefördert werden. Mündlicher Unterricht erlaubt den Lehrkräften im praktischen Leseunterricht, auf zweckdienliche und wirkungsvolle Weise die Textverständnis- und Interpretationsfähigkeit der Kinder direkt zu überwachen und zu beeinflussen. Die Mädchen müssen im Umgang mit Dokumententexten ergänzend gefördert werden, die Knaben im Umgang mit Sach- und Erzähltexten.

Aufgrund der geschlechtsspezifischen Sozialisation zeigen die Lehrerinnen gesteigertes Interesse für

die Tätigkeit *Lesen*; ebenso messen sie emotionalen und prosozialen Aspekten im Leseunterricht mehr Bedeutung zu als die Lehrer. Darin lassen sich gesellschaftstypische Rollenmuster erkennen. Hingegen lösen sich die Lehrerinnen durch die ausserhäusliche Tätigkeit als Lehrkraft aus der traditionellen Rollenzuteilung (der Mann als Ernährer, die Frau als Hausfrau/Mutter). Die Ergebnisse lassen darauf schliessen, dass sich die Unterschiede und Ungleichheiten zwischen den Lehrerinnen und den Lehrern im beruflichen Kontext (berufliche Identität und Ausübung des Berufs) weitgehend verringern. Die Angleichung zwischen den Lehrerinnen und den Lehrern sind als Folge des gemeinsamen Bildungshintergrundes, der Fachkompetenz und des beruflichen Verantwortungsbewusstseins der Lehrkräfte anzusehen.

Bedingt durch die geschlechtstypischen Rollenvorbilder erbringen die Mädchen bessere Leseleistungen in zusammenhängenden Texten (Sach- und Erzähltexte); Knaben dagegen erbringen bessere Leseleistungen im zielgerichteten Auffinden von Information bzw. Stichworten (Dokumenttexte). Entsprechend brauchen Mädchen mehr Förderung im Umgang mit Dokumenttexten; Knaben brauchen mehr Förderung im Umgang mit Sach- und Erzähltexten. Die geschlechtsbedingten Schwächen in der Lesekompetenz der Mädchen und der Knaben werden offenbar seitens der Lehrkräfte geschlechtsunabhängig überwacht und beeinflusst. Es scheint, dass damit die geschlechts-, familiär und gesellschaftlich bedingten Bildungsnachteile der Kinder zumindest in minimalem Ausmass ausgeglichen werden können. Dies kann als Hinweis gewertet werden, dass in der Schweiz die Schule (hier: der Leseunterricht der Schweizer Drittklass-Lehrkräfte) ihrem gesellschaftlichen Auftrag in Bezug auf Bildungsbenachteiligungen nachkommt. Die Frage, wie gut sie ihren gesellschaftlichen Auftrag in bezug auf besondere Begabungen in den Leseleistungen abdeckt, kann anhand der vorliegenden Untersuchung nicht beantwortet werden. Dies wäre Gegenstand einer nächsten Untersuchung.

Publikation: Blum-Brunner, A.: Lesen & Unterricht: Eine Frage des Geschlechts? Zürich: Zentralstelle der Studentenschaft 2001.

Angelika Blum-Brunner, Dr. phil., Psychologin FSP, Bockhorn-str. 33, 8047 Zürich a.blubru@swissonline.ch